

Er ist einer der ersten Seher der Geschichte, einer der ersten Gesetzgeber der Menschheit und die wohl größte heroische Figur in Judentum und Christentum: der Mann Moses – Hebräer und zugleich Ägypter, loyal und zugleich jähzornig, gottgetreu und zugleich widerspenstig, charismatisch und zugleich von „schwerer Zunge“. Trotz charakterlicher Widersprüche und Fehlbarkeiten und allzu menschlicher Allüren avanciert der als Säugling aus dem Nil Gezogene zum Sprachrohr Gottes und zupackenden Retter der Kinder Israels aus der ägyptischen Sklaverei. Zur zweifelsohne bedeutendsten Figur der Tora wurden über zwei Jahrtausende hinweg von jüdischer wie christlicher Seite unzählige Kommentare verfasst (vgl. Yuval Lapidé, *Die Berufung des Mose am brennenden Dornbusch – Rabbinisch gedeutet*, in FrRu 16[2009]9–24).

Der bekannteste jüdische Tora-Kommentator, der sich (unter vielem anderen) der Figur des *Mosche* – Moses – gewidmet hat, ist der unter dem Akronym „Raschi“ bekannte, 1040 in Troyes geborene Raw Salomo ben Isaak, dessen religiöse Einschätzungen bis heute Quasi-Gesetzeskraft in der jüdischen Welt besitzen. An seine Seite gesellen sich, um nur einige wenige Beispiele anzuführen, weitere jüdische (orthodoxe) Autoritäten wie Ibn Esra (11./12. Jh.), Maimonides (12. Jh.), Chiskuni (13. Jh.), der Maharal von Prag (16. Jh.), Or Hachajim (18. Jh.), Samson Raphael Hirsch (19. Jh.) oder – aus neuester Zeit – die renommierten israelischen orthodoxen Tora-Gelehrten David Hartman und Adin Steinsaltz sowie die Geschwister Jeschajahu und Nechama Leibowitz – letztgenannte übrigens die bekannteste orthodoxe Tora-Gelehrte weltweit, die sich ihren festen Platz auf dem von Männern dominierten Gebiet erkämpft hat und auch nach ihrem Tode 1997 bis heute höchsten Respekt genießt (vgl. FrRu 14[2007]133 f.).

Dieser kurze Aufriss zeigt die große Bedeutung der Figur des Moses, der Tora und, daran geknüpft, die außerordentliche Wichtigkeit der auslegenden Beschäftigung mit den Heiligen Texten der Tora durch „Chasal“, die jüdischen – männlichen – Weisen. Das verstehende Auslegen der biblischen Texte sowie jede Form der Toragelehrsamkeit hat im Judentum eine sehr lange Tradition und war bis vor wenigen Jahrzehnten so gut wie ausschließlich Männern vorbehalten. Erst seitdem die verschiedenen Strömungen der Frauenbewegung auch die Religionen langsam zu erobern begannen, for-

mierten sich (übrigens nicht nur im Judentum) Studier- und Betgemeinschaften, in denen Frauen zusammenkamen, um gemeinsam die Heiligen Texte zu studieren, auszulegen und darüber zu diskutieren. Was in sogenannten progressiven bzw. liberalen jüdischen Gemeinden schon beizeiten selbstverständlich war, namentlich die Einbindung von Frauen in Gottesdienst und religiöses Leben (und deren mögliche Ernennung zu Rabbinerinnen und Kantorinnen seit Beginn der 1970er Jahre), kam (und kommt bis heute) in den orthodox ausgerichteten jüdischen Gemeinden eher zögerlich voran: In den Vereinigten Staaten ist seit gut 15 Jahren eine offener Haltung gegenüber Frauen in Kultus und Gottesdienst in sogenannten modern-orthodoxen „Congregations“ zu verzeichnen. Eine dieser „Congregations“ ist die New Yorker „Kehilath Jeshurun“, der Shera Aranoff Tuchman, die Hauptautorin des vorliegenden Buches, angehört; die Co-Autorin Sandra E. Rapoport ist ebenfalls eine Vertreterin der modernen Orthodoxie. Beide Frauen engagieren sich seit vielen Jahren im Frauenbibelunterricht und arbeiten hauptberuflich als Ärztin bzw. Rechtsanwältin.

In diesen modern-orthodoxen Rahmen ist die sieben Kapitel umfassende Studie mit dem eingängigen Titel *„Moses' Women“* eingebettet, die es sich zum ehrgeizigen Ziel gesetzt hat, die biblischen Frauen um Moses aus ihrer eher marginalen Position innerhalb der biblischen Erzählung in den Vordergrund des Geschehens zu rücken und jüdische Bibelkommentatoren aus mehreren Jahrhunderten zu diesen Frauen zu Wort kommen zu lassen: „In fact, the feminine dimension of life is pushed into the background and these women are not initially seen as protagonists. [...] [T]he life of Moses, the greatest prophet on earth, was continually saved by a woman“ (S. XIII, XVI). Diese Tatsache hat Aranoff Tuchman und Rapoport (beide gaben übrigens bereits 2003 das vielbeachtete Werk *„The Passions of the Matriarchs“* heraus) dazu veranlasst, die jüdischen (orthodoxen) Quellen gezielt nach den Frauenfiguren um Moses zu befragen.

Ganz im klassisch-hermeneutischen Stil gehen die Autorinnen hierbei vor, folgen sie doch im Aufbau ihres Buches formal dem der Tora – beginnend bei Gen 45,28 (dem Entschluss Jakobs: „Mein Sohn Josef lebt noch. Ich will hingehen und ihn sehen, bevor ich sterbe“) und endend bei Num 20,1 (der Ankunft in Kadesch und dem Tod Miriams) – und legen Schritt für Schritt die einzelnen, für ihre Fragestellung relevanten biblischen Verse wörtlich bzw. bildlich aus, indem sie – im Sinne der jüdischen Auslegungstradition – verschiedene historische und zeitgenössische Quellen zitieren und

deren Argumentationsstränge im Rahmen ihrer eigenen modern-orthodoxen Denkansätze reflektieren.

Ausgang aller Überlegung ist, dass Moses ohne „seine“ Frauen im Hintergrund niemals zu jener charismatischen Figur hätte werden können: Geboren von *Jochewed*, der Tochter des Levi, aus den Fluten des Nil gerettet von *Batja*, der Tochter des Pharao (sic), umhegt von seiner Schwester *Miriam* und schließlich verheiratet mit *Zippora*, der Tochter des Midianiterpriesters Jitro (vgl. Ex 18,1) sowie mit jener rätselhaften kuschitischen Frau, „die er sich genommen hatte“ (vgl. Num 12,1): Die fünf wichtigsten Frauen um Moses (und nicht zu vergessen: die Hebammen, die den fatalen Befehl des Pharao unterwandern, alle Neugeborenen zu töten) sollen erstmals aus ihrem Schattendasein ins Rampenlicht geführt werden, damit ihre Verdienste angemessen gewürdigt werden können; dies gelingt den beiden Autorinnen überzeugend, indem sie zu jeder von ihnen zitierten Bibelstelle rabbinische Diskussionen aus Talmud, Midrasch und Einzelkommentaren anführen, zwischen diesen zum Teil fast 2000 Jahre auseinander liegenden Quellen souverän navigieren und die Kommentare in ein optimales hermeneutisches Auslegungsergebnis münden lassen.

Die beiden Autorinnen haben gezielt nur Kommentare aus dem traditionell-orthodoxen Bereich ausgewählt, – feministische Auslegungen wird man vergeblich suchen, denn die Botschaft der Autorinnen ist, sich ausschließlich im Rahmen der Orthodoxie zu bewegen und just an diesem Ort Stimmen zu biblischen Frauen ertönen zu lassen und den Leser, die Leserin in diese Denkwelt einzuführen; daher nimmt es kaum Wunder, dass in „*Moses' Women*“ auch nur zwei Frauen zitiert werden: jene Grande Dame der traditionellen jüdischen Tora-Auslegung, Nechama Leibowitz, und die 2007 verstorbene, ebenfalls der Modernen Orthodoxie zugehörige Beth Samuels. Was das Buch zu einem gewinnbringenden Leseereignis macht, ist – neben der großen Belesenheit und Detailkenntnis der Autorinnen – die gute Lesbarkeit auf hohem Sprachniveau sowie die gewissenhafte Zitierweise der hebräischen Originalquellen. Ein Quellenindex und eine Übersicht über die zitierten Autoren und Werke runden den Band ab, von dem man sich schon bald eine deutsche Übersetzung erhofft.

Yvonne Domhardt, Zürich